

- 71 Editorial
- 72 **Günter Reich**  
Familien- und Paarbeziehungen bei  
Persönlichkeitsstörungen – Aspekte der Dynamik und  
Therapie  
*Family and couples relationships in personality disorders –  
aspects of dynamics and therapy*
- 84 **Peter Joraschky und Katja Petrowski**  
Die Rolle der Familie bei Entstehung und Behandlung von  
sexuellem Missbrauch  
*The role of the family in origin and treatment of sexual  
abuse*
- 95 **Michael Schulte-Markwort und Pia Düsterhus**  
ADS/ADHS und Familie – die Bedeutung familiärer Faktoren  
für die Symptomentstehung  
*ADD/ADHD and family – the importance of family factors  
for symptom development*
- 105 **Sabine Walper und Anna-Katharina Gerhard**  
Zwischen Risiko und Chance – Konsequenzen einer elterlichen  
Scheidung für die psychosoziale Entwicklung betroffener  
Kinder  
*Between risk and chance – consequences of parental  
separation for children's psycho-social development*
- 117 **Iris Tatjana Colliess und Wielant Machleidt**  
Transkulturelle Aspekte bei Persönlichkeitsstörungen  
*Transcultural aspects of personality disorders*

Hinweise für Autoren siehe letzte Seite.

## Umschlagabbildung



**Richard Gerstl**  
Familienbildnis Schönberg, 1908

*Öl auf Leinwand, 89x109cm*  
Museum Moderner Kunst, Wien  
aus: Otto Breicha, Gerstl und Schönberg – eine Beziehung  
Verlag Galerie Welz, Salzburg 1993, Tafel 17

Das Bild zeigt die Familie Arnold Schönbergs bis zur Unkenntlichkeit entstellt. Zur damaligen Zeit war das ein revolutionärer Schritt in der Malerei, den Gerstl hier vollzog, nur ein Jahr nach dem ersten Bild der Moderne, den *Demosielles d'Avignon* von Picasso, das allerdings stilistisch vollkommen anders ist.

Was bewog Gerstl zu dieser Grenzüberschreitung? Seine Ausbildung an der Akademie und in Ungarn dürfte es nicht gewesen sein, die revolutionäre Stimmung der Zeit schon eher. Doch scheint der mir plausibelste Ansatz für diese Stilneuerung in der subjektiven Psychodynamik des Künstlers zu liegen. Die Familie, die er hier darstellt, ist die seines besten Freundes, in dessen Frau er sich verliebt hat. Mit ihr, der Familienmutter brennt er durch, sie kehrt zurück, und Gerstl nimmt sich das Leben (s. hierzu Heft 3/01). Die Erregung der emotionalen Tragödie schlägt sich nieder in der Formauflösung im Bild. Entsprechend überwand Schönberg direkt nach Gerstls Suizid die Tonalität in der Musik in seinem 2. Streichquartett mit dem Thema: "Oh, du lieber Augustin, alles ist hin ...". In kaum einem anderen Beispiel ist der Zusammenhang von Kunstentstehung und Psychodynamik so greifbar wie in dieser persönlichen Tragödie aus dem Wien der Jahrhundertwende, dem Wien Sigmund Freuds.

Dr. phil. Dr. med. Hans-Otto Thomashoff  
Kumpfgasse 3/8, A-1010 Wien  
(kunsthistorischer Berater der Redaktion)

## Wissenschaftlicher Beirat

- |                            |                            |
|----------------------------|----------------------------|
| Wolfgang Berner, Hamburg   | Marsha M. Linehan, Seattle |
| Martin Bohus, Freiburg     | Wolfgang Maier, Bonn       |
| Anna Buchheim, Ulm         | Jürgen Margraf, Basel      |
| John F. Clarkin, New York  | Friedemann Pfäfflin, Ulm   |
| Peter Fiedler, Heidelberg  | Udo Rauchfleisch, Basel    |
| Sabine Herpertz, Rostock   | Gerd Rudolf, Heidelberg    |
| Rainer Krause, Saarbrücken | Michael H. Stone, New York |

## Editorial

Wir Therapeuten von persönlichkeitsstörungen beschäftigen uns chronisch mit der „Familie“ — vor allem indirekt. Die meisten unserer meistens traumatisierten Patienten lebten als Kind in einer chaotischen oder gar keiner Familie. Die Bösen, das Schreckliche, das dem Patienten klar, sind die anwesenden Eltern und Mutter, Stiefvater und Pflegeltern, die in unserer Beziehung mit unserem Patienten beziehungsweise mit der Patientin als Kind die Rippen gelassen haben, Heroin gesetzt und dann penetriert haben, die haustier vor Augen des Kindes im Haus gehalten. Das sind keine erdachten Horrorgeschichten, sondern Teile der Vita konkreter Patienten. Das Ausmaß ist das natürlich nicht. Das Ausmaß ist das durch traumatisierende Handlungen, die in einer Familie angerichtet wird, die die Familienatmosphäre abzuhängen, die das Ausgeliefertsein und der Ohnmacht, die die Auslieferung im Rahmen einer Familienatmosphäre einem Mitglied, das zu schützen, das dem Kind glaubt, scheitern, das dem Kind glauben zu sein als Realtraumatisierung, die in einer Familie, in der ein Versuch unternommen wird. Eltern müssen nicht nur schützen und fördern, sondern eine sichere Basis darstellen (Bowlby 1950, Winnicott (1984), für das Kind eine sichere Umgebung herstellen, sie müssen nicht nur „reichend gut“ sein — ein ermutigender Begriff von Winnicott (1990) deutlichte, dass eine Mutter nicht nur „sicher“, sondern eben „ausreichend“. Um das zu richtig verstehen zu können, müssen wir wissen, mit welchen familiären Erfahrungen wir kommen, und wie sich welche auswirken.

Dazu liefern die Beiträge in dieser Ausgabe aufschlussreiche Informationen: Peter Joraschky schreibt, dass Vernachlässigung und Trauma auch ein Mangel an emotionaler Unterstützung haben, die ethogenetische Bedeutung haben, die bearbeitet werden könne. Peter Joraschky und Katja Petrowski beleuchten als spezielle